

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 96 (1970)

Heft: 9

Illustration: [s.n.]

Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

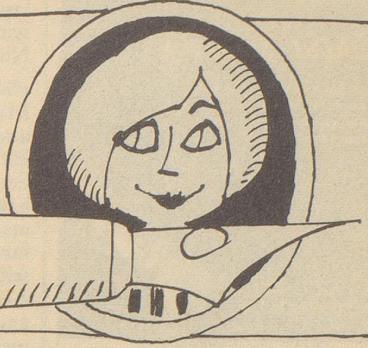
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Von der Eifersucht

Ich meine nicht *die*. Ich meine die eines ersten Kindes auf das neuangekommene zweite, von der man immer wieder hört und liest, und die man in den meisten Familien mitansehen kann.

Hie und da hört man von einer Mutter, bei *ihr* zu Hause gebe es so etwas nicht. Im Gegenteil, *ihr* Kind habe sich enorm gefreut über das neue Schwestern oder Brüderchen. Gottlob gibt es Mustermütter mit Musterkindern.

Die meisten Mütter aber bestätigen die den Psychologen so wohlbekannte, und bestimmt nicht von ihnen erfundene Eifersucht, und erzählen, was sie in jenen Zeiten so an seltsamen Dingen mitgemacht haben.

Aus eigener Erfahrung weiß ich nicht viel. Nur das: als ich meinen damals Vierjährigen fragte – rein theoretisch –, ob er gern einen Bruder oder eine Schwester haben möchte, sah er mich wutentbrannt an und erklärte, dann laufe er fort und komme nie wieder.

Nun, ich habe einen großen Bekanntenkreis und habe in den vielen Jahren seither alles mögliche beobachtet, unter anderem auch Erstgeborne – besonders Mädchen –, die sich über kurz oder lang wirklich über den Zuwachs freuten und sich sehr liebevoll seiner annahmen.

Andere waren dagegen tatsächlich zum Davorlaufen bereit.

Mir scheint, es hänge sehr mit dem Altersunterschied zusammen. Je älter das Erstgeborne, desto besser geht es im allgemeinen.

Aber mit Drei- bis Vierjährigen habe ich die wildesten Kampflegenden und mütterlichen Frontberichte erlebt.

Ein paar seltsame Sachen habe ich aus eigener Anschauung feststellen können. Da war eine sehr schöne und liebenswürdige Zweieinhalbjährige, die von ihrer ganzen Umgebung zärtlich geliebt wurde. Und eines Tages bekam sie – nachdem man sie eingehend darauf vorbereitet hatte – ein Schwesternchen.

Die Mutter konnte nicht umhin, sich mit dem hilflosen Stubenwagenwohner zu befassen, wie das ein Säugling halt nun einmal verlangt. Das nahm ihm die – über

nacht zur »Großen« gewordene – Schwester übel. Sie gab nicht groß an, weil das nicht in ihrer Art lag, aber sie zog sich zurück wie in ein Schneckenhaus. Ob sie Lust hatte, davonzulaufen, weiß ich nicht, aber es ist sehr wohl möglich.

An einem der ersten Tage, da die Familie wieder vereinigt war, fragte die »Große« nach dem Essen den Papi, wohin er nachher gehe. Und er antwortete leicht verblüfft »Ins Spital, wie immer«. Denn dort übt er seinen Beruf aus. Die Miene der »Großen« hellte sich sichtlich auf.

»Dann nimmst du das Mariannli grad wieder mit, gell?« fragte sie hoffnungsvoll. Denn aus einem Spital – wenn auch nicht dem vom Papi – kam die fatale Konkurrenz ja her. Sie war arg enttäuscht, als der Papi das Mariannli einfach daheim ließ.

Ein paar Tage darauf war ich wieder bei meinen Freunden, und als ich aufbrach, kam die »Große« und drückte mir etwas in die Hand, das sie über alles liebte, nämlich eine Swissair-Tasche mit Reißverschluß. Die Geberin ermahnte mich

dringend, diese Tasche erst bei mir zu Hause aufzumachen.

Weil das Ding aber klapperte, machte ich es gemeinerweise schon im Lift auf. Es hatte als Inhalt ein ziemlich großes, blutes Zelloid-Ditti. Auch diese Puppe liebte die »Große« sehr, aber sie war sichtlich zu jedem Opfer bereit. Und symbolischer geht's nicht mehr.

Nun, ihre Umgebung ging geschickt vor und mit der Zeit kam alles schön in Ordnung. Als nach einigen Jahren ein drittes Baby kam, war keine der beiden »Großen« eifersüchtig.

Vielleicht gewöhnen sich Kinder in größeren Familien besser an den Gedanken, die Mutter »teilen« zu müssen, wie sie denn überhaupt das Teilen besser lernen, als die Einzelkinder.

Mir tun jedesmal die »Großen« ein wenig leid, wenn das erste Geschwister anrückt und sie muß macht. Denn ich glaube, es ist ein recht schwieriger Augenblick für sie. Aber glücklicherweise geht die Anpassung meist rasch und gut vonstatten.

Bethli



1



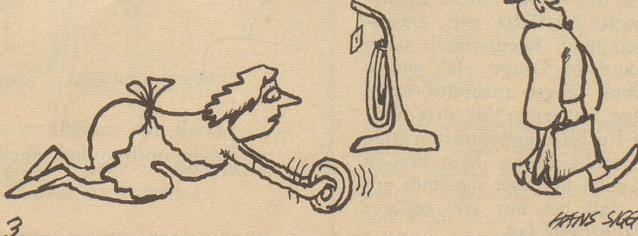
2



2



3



3

Der «Nur-Hausfrauen-Tatendrang»

Bald sind meine Kinder so selbstständig, daß ich mir heute schon ausrechne: »Also, wenn der Jüngste in die Lehre kommt, möchte ich halbtags arbeiten gehen.«

Mit 40 bin ich noch gut im Schuß und möchte meine Kraft und Intelligenz nicht brachliegen lassen. Gewiß sind Bücher, Theaterbesuche und Spaziergänge schön. Gepflegt und Gutfrisiertsein sind es auch, jedoch ist das alles nicht nur für die Hausfrau da.

Es ist auch schön, Zeit zu haben, Zeit für andere! (Ich meine hier nicht die Familie.) Aber manchmal wird diese Zeit von Leuten beansprucht, die sich gern bedauern lassen und hundert Ratschläge wollen, und die mit ihren Problemen viel eher fertig würden, fänden sie keine mitführende Seele mit Zeit. Oft kann ich mich der vielen teilnehmenden Leute kaum erwähren. Was ist an mir, daß sie bei mir privat beichten? Ist es, weil sie wissen, daß ich Zeit habe? Doch